

QK. 234. 6.

Za
1243

Trauerrede
auf
H E R R N
Johann Friedrich
B a h r d t,

der heiligen Schrift Doctor und ordentlichen öffentlichen Lehrer, der
theologischen Facultät zu Leipzig Senior, der Akademie Decemvir, des hohen Stifts
zu Meissen Capitularis, des Churf. Sächf. Consistoriums zu Leipzig Beysitzer,
der Montäglichen Predigergesellschaft Senior, der Kirche zu St. Thomas Pastor,
und der Leipziger Diöces Superintendenten,

w e l c h e

in der Universitäts-Kirche zu Leipzig

den 11. Dec. 1775.

gehalten worden,

von

M. Carl Friedrich Lohdus,

der Theologie Baccalaur.

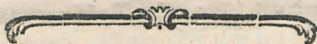
und Frühprediger an der Universitäts-Kirche zu Leipzig.

Leipzig,

gedruckt bey Friedrich Gotthold Jacobäern.

K. 234.





Hier, wo sonst die Lippen Worte des ewigen Lebens geredet haben, die nun auf immer geschlossen sind: hier, wo sich die Hände für uns zu beten falteten, die nun der Staub der Verwesung deckt — Hier steh ich — Gott, mit welcher Empfindung! von dem Tode dieses preiswürdigen, und nun im Himmel verherrlichten **D. Bahrs** zu reden. Welch ein Amt! Alles ist traurig um mich her! Noch nie hab ich eine so allgemeine Betrübniß in diesem Heiligthume wahrgenommen: noch nie hab ich auf einmal so viel niedergeschlagene Augen hier gesehen; aber auch noch nie hab ich mit so vieler Unruhe des Geistes diesen Lehrstuhl betreten. Eben die Traurigkeit, die sich auf Ihren Gesichtern zeigt, hat sich auch meines Herzens bemächtigt. Ein Gut ist es, dessen Verlust wir gemeinschaftlich beklagen. Und was soll ich reden? Soll ich Ihnen den Verehrungswürdigen Greis aus seiner Gruft wieder hervorziehen? soll ich Ihnen noch einmal die blassen Wangen, den kalten Mund, die verwelkten Hände zeigen? Sollte ich eine Wunde, die kaum zu heilen anfängt, wieder aufreißen? Nein. Ich will das Andenken dieses Mannes erneuern; aber ich will nicht betrüben. Ich will Ihnen Ihren Vatern, Ihren Vater, Ihren Freund, Ihren Lehrer zeigen; aber nicht in der unangenehmen Todengestalt; sondern als einen, der nach Seinem Tode noch unter uns lebt. Dieses Bild will ich Ihnen aufstellen.

Verfagen Sie mir, Hochzuverehrende Anwesende, dabey Ihre Aufmerksamkeit nicht. Ich bitte nicht für mich. Allein, wenn es auch schon diese Rede an sich nicht verdient: so ist es doch der Gegenstand würdig, ihm noch einige Minuten aufzuopfern.

Der Tod eines rechtschaffenen Lehrers ist nicht das Ende seiner Handlungen und Belohnungen auf der Erde. Dieses ist der Satz, dessen Beweis den Inhalt meiner Rede ausmachen wird.

Sie alle, Hochgeschätzte, sind zu aufmerksame Beobachter des Menschen und Forscher der Wahrheit, als daß ich den Stolz fassen dürfte, Sie zu lehren, daß die Handlungen der Menschen fruchtbare Quellen neuer Begebenheiten sind, aus denen andere entspringen, die sich weiter verbreiten, und auf die folgenden Einfluß haben. Der Ursprung unserer Bemühungen und Geschäfte liegt oft in den Handlungen unserer Vorfahren in verfloßnen Jahrhunderten, wir setzen nur fort,

was sie angefangen haben, und lassen unsern Nachkommen Stoff zu neuen Geschäften zurück. Was können wir nun nicht von den Bemühungen eines solchen Mannes erwarten, auf den nicht nur die Augen so vieler Menschen gerichtet waren; sondern der auch den großen Endzweck zu erfüllen suchte, den Er zum beständigen Augenmerk hatte, die Glückseligkeit der Menschen zu erhöhen. Und liegt nicht der Beweis klar am Tage, wie edel diese Gelegenheiten von unserm verstorbenen Herrn Doctor sind benutzt worden. Sie wissen es, welche wichtige Aemter Et in der Kirche, und in der gelehrten Welt viel Jahre lang bekleidete, wie viel Gelegenheit hatte Er da, dergleichen Handlungen zu verrichten? Betrachten Sie Ihn nun als Lehrer bey dieser Academie, oder als Prediger an verschiednen Gemeinden, oder als Schriftsteller: so werden Sie selbst erkennen, wie viel Er in Seinem Leben gethan, wodurch Er der Welt in Seinem Tode noch Nutzen schafft, daß wir daher mit Recht von Ihm behaupten zu können glauben, daß die fortdauernde Wirkung Seiner Handlungen nicht in die Gränzen Seines Lebens eingeschränkt sind; sondern, wie Seine unsterbliche Seele, die Trümmern der zu Staub versunkenen Hütte überleben.

Berechnen Sie die Menge junger Gelehrten, die seit fünf und zwanzig Jahren auf dieser zahlreichen hohen Schule, von Ihm zu den wichtigsten Aemtern in Kirchen und Schulen vorbereitet, die in so viele Orte, auch über die Gränzen unsers Landes, vertheilt, und zum Theil großen Gemeinden vorgesetzt worden: Zählen Sie diese Heerden, berechnen Sie die einzelnen Glieder derselben, erwägen Sie das Gute, das von diesen Lehrern, Seinen Schülern, unter so vielen Seelen befördert worden, und noch jetzt und in Zukunft angerichtet werden wird, und urtheilen Sie selbst, ob man den Tod als das Ende Seiner rühmlichen Handlungen anzusehen habe.

Und dieses war nicht die einzige Art von Bemühungen, wodurch Er sich um die Menschen verdient zu machen suchte. Erinnern Sie sich an die volkreichen Versammlungen in denen Gotteshäusern, wo Er die Befehle des Herrn verkündigte, und die Tugend in der liebenswürdigen Schönheit zeigte, die die Seele des Menschen entflammt, und ihn unwiderstehlich zu der Beobachtung seiner Pflichten reizt. Wir behaupten zwar nicht, daß alle und jede Verirrte von Ihm auf den rechten Weg zurückgeführt worden: allein, ob auch schon ein Theil Seiner Zuhörer demjenigen Lande, wo der von Ihm ausgestreute Saame, entweder gar keine, oder nicht tiefe Wurzel schlug, oder, wenn er aufgegangen, wieder erstickt wurde, ähnlich seyn mag; so bleibt doch gewiß, bey einer so großen Menge von Zuhörern, eine gute Anzahl solcher übrig, deren Herzen von Ihm dergestalt bearbeitet worden sind, daß

daß sie vielfältige Früchte tragen. Unwissende wurden von Ihm unterrichtet, Einfältige genauer belehrt, Betrübte getröstet, Versührte zurückgeholt, Harnäckige gebeugt, Sünder bekehrt. Der Lasterhafte legte die bösen Gewohnheiten ab und folgte der Tugend, der Irdischgesinnte entsagte der Welt, und diente Gott. Viele derselben sind schon in die Ewigkeit vorgegangen, viele leben noch, und befolgen die treuen Ermahnungen ihres verherrlichten Lehrers. So oft sie nun nach Seinem Tode noch Werke der Barmherzigkeit üben: so oft sie die Vergebung der Sünden im Gebet suchen: so oft sie in den öffentlichen Versammlungen den Schöpfer ehren und rühmen: so oft sie ihre Kinder und Gesinde zur Tugend ermahnen, zur Gottesfurcht erziehen: so oft sie durch ihr Beyspiel andere bessern: so oft stiflet Er in Seinem Tode noch Gutes.

Eben dieses werden Sie noch mehr bekräftiget finden, wenn Sie Ihn auf einer andern Seite betrachten werden. Die verschiedenen Arten von Schriften, die Er sowohl bey academischen Vorfällen, als auch aus freyen Antrieb, ausgehen lies, werden desto länger von unsern Nachkommen gelesen werden, je größer der Beyfall war, mit dem sie aufgenommen wurden. Wenn hier ein Gelehrter seine Kenntnisse noch künftig durch dieselben erweitert: dort ein Christ an Sonn- und Festtagen sich daraus erbaut: hier ein Wankender sich befestiget, dort ein Schwacher sich stärkt: so ist Er immer noch diejenige Mittelsperson, durch welche Gott an den Seelen der Menschen das Werk ihrer Besserung bewirkt. Ja, Unvergesslicher Lehrer, ob Du schon nicht mehr unter uns wandelst, und zu einen größern und herrlichen Wirkungskreise erhaben bist: so dauern doch Deine rühmlichen Handlungen so t, und Dein Tod ist nicht Ende, nicht das Ende Deiner Handlungen, aber auch nicht das Ende Deiner Belohnungen.

Der Ruhm und die Liebe, die sich unser Herr D. Wahrdt bey Einheimischen und Ausländern theils durch Schriften, theils durch heilige Reden erworben, darf und wird nicht mit Seinem Leben aufhören. Es fehlt zwar nicht an Gelehrten, die sich einen noch größern Namen in der Welt gemacht; aber der Widerspruch anderer Gelehrten scheint ihnen immer einen Theil der Vollkommenheit rauben zu wollen, der Neid, der den großen Ruhm verfolgt, Fehler andichtet, oder die kleinsten und verborgensten aussucht, entdeckt, bekannt macht und vergrößert, hat ihnen die Annehmlichkeit desselben oft so verbittert, daß sie nicht selten gewünscht, ihren ausgebreitern Ruhm, mit einem eingeschränktern vertauschen zu können. Je weniger nun die Mißgunst den Namen unsers verstorbenen Lehrers angegriffen, je allgemeiner die Zufriedenheit anderer Gelehrten mit Ihm war, je redlicher Er es in Seinen Schriften mit der Wahrheit meinte, je weniger Er in unnützen Neuerun-

gen, verworrenen Streitigkeiten, unnöthigen Subtilitäten einen schimmernden Ruhm suchte: desto gründlicher und dauerhafter ist Sein Ruhm Jesu, und wird es bey dem edlern und einsichtsvollen Theil der Nation seyn.

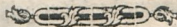
Und was soll ich von dem Ruhme sagen, den Ihm Sein vortrefflicher Kanzelvortrag zuwege gebracht hat. Gelehrte und Ungelehrte, Hohe und Niedrige, drängeten sich zu seinen Predigten. Welche Schaaren strömten nicht aus den Tempeln, wo man sich zu Ihm versammelt hatte. Die Ausländer, die aus fremden, und oft sehr weit entlegenen Gegenden, auf unsre Messen kommen, freueten sich, Ihn zu hören: sie bestümmten gleichsam die Gotteshäuser, und wollten die Einheimischen aus ihren rechtmäßigen Besiz verdrängen. Nicht nur in Leipzig wußte man einen solchen Prediger zu schätzen; sondern auch in der Hauptstadt unsers Landes, wo, bey dem Vortrage so großer Männer und Redner, der feinste Geschmack herrscht, gab man Ihm, noch vor einigen Jahren lauten Beyfall. Diese volkreichen Versammlungen in unserer Stadt, waren unverwerfliche Zeugen, gegen die unzufriednen Klagen derer, die aus der Leere der Kirchenstühle zu gewissen Zeiten, auf die Bestimmungen der Menschen gegen das Christenthum schließen, und daher nur von Kältsinn gegen die Religion, von Verachtung des öffentlichen Gottesdiensts reden. Man weiß wohl, daß oft der Ruhm derer, die während ihren Leben eine Art der Unsterblichkeit zu erlangen schienen, bald nach ihrem Tode verschwunden: neue Redner treten auf, die sich nach dem so veränderlichen Geschmack der Menschen gebildet haben, und indem man sie anstaunt, vergißt man gern die Verstorbenen. Allein, dieses gilt nur von solchen, die durch leeres Wortgepränge, überspannte Begriffe und schimmernde Gedanken die Einbildungskraft eine Stunde lang erhizen. Deren Ruhm ist eben so vergänglich, als der Eindruck ihrer Reden. Hingegen die schöne und angenehme Einfalt, mit welcher der selbige Herr Doctor die erhabensten und rührendsten Wahrheiten deutlich entwickelte, und gründlich vortrug, mit der Er nicht das Herz der Zuhörer anfiel und bestürmte; sondern zunächst den Verstand belehrte und überzeugte, und dadurch unvermerkt in das Herz sich einschlich, und sich desselben bemächtigte: diese Einfalt ist es, durch die die größten geistlichen Redner, noch aus den ersten Jahrhunderten des Christenthums, den Beyfall der Kenner behauptet haben. So lange sich nun der Ruhm unsers verstorbenen Lehrers erhalten wird, er wird sich aber erhalten, so lange der gute Geschmack noch herrschend ist: so lange können wir auch nicht sagen, daß der Tod das Ende Seiner irdischen Belohnungen gemacht habe.

So schmeichelt auch der Ruhm und allgemeine Beyfall für einen Lehrer seyn muß, weil sie zur Beförderung der Wahrheit und Tugend dienen: so war doch unserm seeligen Herrn Doctor, die Liebe noch weit schätzbarer, welche Hohe und Niedrige auf so mannichfaltige Art gegen Ihn bezeigten. Die Liebe, die Er sich bey Verwaltung des academischen Rectorats durch Weisheit und Güte, als Beyfiser des geistlichen Gerichts, durch Billigkeit und Sanftmuth, als Lehrer bey dieser Universität, durch Sorgfalt und Milddigkeit gegen viele hier studierende Jünglinge, als Prediger durch wohlgemeinten Eifer, bey dem das väterliche Herz hervorleuchtete, als Christ, durch sein frommes Beyspiel, als Freund, durch Aufrichtigkeit und Treue, schon längst erworben hatte, und dadurch ungemein befestigte, daß Er noch in einem Alter, wo schon Sein graues Haupt zu zittern, und Seine Knie zu wanken anfiengen, das mit Beschwerden verbundene Amt eines Oberaufsehers der leipziger Diöces über sich nahm. Und wie deutlich offenbahrte sich nicht zuweilen diese Liebe? Wenn Sein väterliches Herz, das durch manche Widerwärtigkeiten hart geprüft wurde, beklemmt war, und Seine Zuhörer diese Traurigkeit merkten: so waren schon aller Gemüther von Jammer und Mitleiden erfüllt. Wenn Er weinte, so zerfloß alles um Ihn in Thränen. Wenn Seine Gesundheit wankte, so war man besorgt, die Freuden der Gesellschaften wurden gestöhrt, in die sich der schauernde Gedanke einschlich, Ihn zu verlieren. Welche traurige Stille, die Stille der Andacht verbreitete sich in den Gotteshäusern, wenn öftentlich für diesen kranken Lehrer geberhet wurde? ja selbst manche Familien schlossen Ihn bey der häuslichen Andacht in ihr Abendgebet ein. Gott hörte das Gebet der frommen Seelen, die ihren Lehrer so zärtlich liebten. Vielleicht war Sein Ende schon im vorigen Winter beschloffen: aber der Herr legte Ihm noch Tage zu: es ward Hofnung zum Leben. Und welcher rührende Anblick, da Er am Ende des letzten Sommers in der Kirche erschien, und einen Theil Seines Amtes verwaltete? Welche Freude bey denen, die Ihn sahen! Alles drängete sich Ihn gleichsam zu empfangen, wie Kinder bey der Wiederkunft ihres Vaters. Man eilte Ihn zu begleiten, wenn das nur begleiten heißt, daß man Ihn unter tausend Seegenswünschen in Seine Wohnung zurücktrug. Allein, der Herr hatte Ihn nur noch einmal gezeigt, und Sein Verlust wurde desto empfindlicher. Es war Zeit, diesen treuen Arbeiter zu belohnen, diesem Greis die gewünschte Ruhe zu schenken. Die Nacht der letzten Angst gieng vorüber. Noch vor Anbruch des Tages hatte Er Seine Seele in die Hände Seines Erlösers gegeben. Die Sonne sahe nichts von den letzten gen Himmel gerichteten Blicken, die Seegen auf Seine Familie herabsteheten, sie sahe nichts von den Thränen der ringenden Gattin, nichts von den Kindern, die auf den Knien um Sein Bette herum beteten, nichts von den ban-

gen

gen Seufzern, ach Vater! ach Vater! — der Geist gieng zu Gott! — —
So staunt und sinkt der Wanderer, wenn der Blitz den Baum, unter dessen
Zweigen er vor dem Sturm sicher zu seyn glaubt, an seiner Seite zerschmettert.
Bey der Beerdigung des Leichnams, den der edelste und rechtschaffenste Geist be-
seelt, aber nun abgeworfen hatte, offenbarte sich die Liebe der Einwohner dieser
Stadt noch einmal. Mit Gewalt drängeten sie sich zu der Stätte, wo dieser Leib
hingeseht wurde. Nicht die sonst so gewöhnliche Neugier zog so viel Menschen an
Seine Gruft hin. Nein, die Thränen, die bey Seiner Versenkung so häufig
fielen, waren unverwerfliche Zeugen einer kindlichen und freundschaftlichen Liebe,
die Er sich bey Seinem Leben erworben, einer Liebe, die so tief in die Herzen ein-
gegraben ist, daß weder die Zeit, noch die lästernde Schmähyucht sie jemals dar-
aus vertilgen wird.

Seeliger Geist, wenn Du zu uns herabschaust, welche Freude muß es für
Dich seyn, so viel Herzen, als hinterlassene Denkmäler der Liebe und Hochachtung
zu sehn. Welche Wonne des Himmels mußte Dich beseligern, da die, von Dir
zur Gottesfurcht unterwiesenen und schon vollendeten Geister der Gerechten, bey
Deinem Eintritt in die Ewigkeit, Dir entgegen kamen, und unter Jubelgesän-
gen und Stimmen des Dankens Dich zum Thron des Unendlichen führten:
„Dies ist der Lehrer, o Gott, den du uns zum Heil gabst: Erquickte ihn mit
deinem besten Segen.“ Und Du legtest Deine Krone und Palmen am Throne
des Erlösers nieder, und singst Ihm Hallelujah in den Chören der Engel. Heil
Dir! Seelig bist Du!



La 1243 OK
X 319 2009

AK. 234.

Za
1243



uerrede

auf

E N N

Friedrich

h r d t,

und ordentlichen öffentlichen Lehrer, der
nior, der Akademie Decembir, des hohen Stifts
fl. Sächz. Consistoriums zu Leipzig Beysiger,
haft Senior, der Kirche zu St. Thomas Pastor,
r Diöces Superintendenten,

w e l c h e

itäts-Kirche zu Leipzig

1. Dec. 1775.

en worden,

von

Friedrich Lohdins,

logie Baccalaur.

er Universitäts-Kirche zu Leipzig.

i p z i g,

ich Gotthold Jacobaern.